

Erstnachweis des Mariskensängers (*Acrocephalus melanopogon*) am Bodensee

Unabhängig voneinander entdeckten S. SCHUSTER und der Verf. am Nachmittag des 31. 5. 1972 einen singenden Mariskensänger *Acrocephalus melanopogon* am Mettnau-Tümpel nahe Radolfzell. Der Vogel verteidigte heftig sein Revier gegen ein nestbauendes Teichrohrsänger-Paar. Er machte somit nicht den Eindruck eines Neuankömmlings. In den folgenden Tagen konnte die Artbestimmung von mehreren Beobachtern bestätigt werden. Als Merkmale wurden dabei Gefiederfärbung und -zeichnung, fehlender Singflug, arttypischer Gesang und Erregungsruf herangezogen. Der Vogel war, soweit feststellbar, unberingt.

Auffallend war die Bindung an den arttypischen Biotop, bestehend aus Schmalblättrigem Rohrkolben, Seggen und Binsen-Schneide, in knietiefem Wasser. Die Vegetation zeigt hier auch eine ausgeprägte Knickschicht, die überwiegend aus alten Blättern des Rohrkolbens gebildet wird.

Schon am 4. 6. war nur mehr wenig Gesang feststellbar. Der Mariskensänger war aber intensiv mit Revierabgrenzung gegen Teichrohrsänger beschäftigt und zeigte dabei aggressives Kopfpendeln, „Reviersitzen“ und Flatterkämpfe. Am 8. 6. konnte er nicht mehr gehört oder gesehen werden.

Schließlich fingen am 27. 7. die Herren D. WESTPHAL, F. BOSSUNG und H. ELVERS einen Mariskensänger (ob denselben, ist nicht zu entscheiden) auf der Mettnau-Beringungsstation der Vogelwarte Radolfzell.

Es überrascht, daß diese Rohrsängerart der Artenliste des Bodenseegebietes bisher fehlte (JACOBY, KNÖTZSCH & SCHUSTER, Orn. Beob. 67, 1970: Beiheft), denn in der Schweiz gelangen bisher 5 Feststellungen (TEICHERT, Orn. Beob. 61, 1964: 69—70). Von den mitteleuropäischen Beobachtungen außerhalb des Artareals fallen 80% auf das Frühjahr, was zeigt, daß Zugwegverlängerungen nicht allzu selten auftreten dürften (LEISLER, Vogelwarte, im Druck).

Dr. Bernhard Leisler, 7761 Möggingen, Am Schloßberg

Fischende Waldohreulen (*Asio otus*)

Die außerordentlich starke Spezialisierung der Waldohreule (meist auf die Feldmaus *Microtus arvalis*) hat neuerdings SMEENK (Ardea 60, 1972: 1—71) in einer vergleichenden Studie zur Ökologie des „Großdeckungsjägers“ Waldkauz *Strix aluco* und des „Kleindeckungsjägers“ Waldohreule *Asio otus* hervorgehoben. Dem reichhaltigen Speisezettel des Waldkauzes steht ein sehr einförmiger der Waldohreule ge-

genüber. Für letztere fehlen Fische in den Beuteübersichten völlig. Die Liste von UTTENDÖRFER (Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen, Neudamm 1939) enthält nur einen — nicht näher bezeichneten — Fisch als Beuteobjekt der Waldohreule.

Am 1. und 2. Juli 1969 konnte ich an zwei verschiedenen Stellen am Unteren Inn, bei Eglsee am Stausee Ering—Frauenstein und an einem Altwasser der Aigner Au, in der Abenddämmerung Waldohreulen beim Fischen beobachten. Ein Paar fütterte 4 noch nicht ganz flügge Junge im Ufergehölz der Eglseer Bucht mit Beuteobjekten, die es in eleganten Gleitflügen von der Wasseroberfläche aufnahm. Das gleiche Verhalten zeigte eine weitere Waldohreule an einem etwa 10 km flußabwärts in der Innaue bei Aigen gelegenen Altwasser. Wiederum machte es die Dämmerung aber unmöglich, zu entscheiden, ob tatsächlich Fische (oder vielleicht schwimmende Wasserspitzmäuse *Neomys fodiens*) erbeutet worden sind. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Fische das Ziel der Jagdflüge waren, denn „Zugriffe“ ins Wasser konnten an den verschiedensten Stellen der Wasserfläche festgestellt werden.

Diese Beobachtung fischender Waldohreulen ist zweifellos als ungewöhnlich zu werten. Das Verhalten demonstriert aber die zumindest potentiell vorhandene Anpassungsfähigkeit dieser hochspezialisierten Art. Andere Vertreter des Eulentypus, die Fischeulen *Scotopelia* und die Fischuhus *Ketupa* haben sich bekanntlich auf diese Form des Nahrungserwerbs spezialisiert. Der Waldohreule ermöglicht ihre „normale Technik“ der Jagdweise des Absuchens freier und offener Fluren im Tiefflug (vgl. SMEENK l. c.) die Anpassung an die Jagd über den Wasserflächen, doch könnte das zu tiefe Eintauchen ins Wasser eventuell gefährlich werden. Die am „Unteren Inn“ beim Fischen beobachteten Waldohreulen tauchten auch stets nur mit den Fängen ins Wasser. Der Fang war mehr ein „Zugreifen“ als ein „Zustoßen“. Bezeichnenderweise sind bei den genannten Fischspezialisten unter den Eulen die Zehen und teilweise auch die Läufe unbefiedert.

Für die Waldohreulen sind die freien Wasserflächen vielleicht deshalb attraktiv geworden, weil zu der betreffenden Jahreszeit praktisch keine freien Feldfluren vorhanden sind, die dem „Kleindeckungsjäger“ günstige Jagdmöglichkeiten bieten würden. Die Saat steht hoch, und die Ernte hat noch nicht eingesetzt. Die Feldmäuse sind in guter Deckung und schwer zu erreichen. Die Zeit der Jungenaufzucht fällt normalerweise bei dieser Art auch in die Frühlings- und Frühsommerzeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [12_1](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef

Artikel/Article: [Fischende Waldohreulen \(*Asio otus*\) 81-82](#)